

Kiebitz in Betracht kommen, so daß die Parochie Rittmitz sich bequem in diesen Rahmen einfügt. Die Auspfarrung muß spätestens im 13. Jahrhundert erfolgt sein, da ein Pleban von Rittmitz bereits in einer Urkunde des Klosters Altzelle vom Jahre 1283 als Zeuge vorkommt¹⁾. Mit der von Großweitzschen mag es eine ähnliche Bewandnis haben. Auch sie scheint Tochterkirche von der zu Kiebitz zu sein. Die große Entfernung mag es mit sich gebracht haben, daß der Ort zeitig eine Kirche, sei es als Filialkirche von jener, sei es als selbständige Pfarrkirche, bekam. Der Turm deutet auf die Zeit vor 1200²⁾. Wenn hier die Parochie größer ist, so erklärt sich das aus der großen Entfernung der Dörfer von der ursprünglichen Pfarrkirche. Übrigens können wir Tautendorf als Schäferei halb in Abzug bringen. Die Zugehörigkeit von Westewitz zum Pfarrsprengel zeigt, daß die Supanie im Südwesten bis an die Mulde gegangen ist. — Nur zwei Dörfer widersprechen unserer oben aufgestellten Behauptung, Zschörnwitz und Jeßnitz, die beide nach Kiebitz in die Kirche gehörten, aber wie wir unten sehen werden, Dörfer der Supanie Schweta waren. Wenn wir jedoch in Erwägung ziehen, daß die aus dieser Supanie hervorgegangene Parochie ihre Kirche in Technitz an der Mulde hatte, also sehr weit entfernt wenigstens von Jeßnitz, so wird es uns erklärlich, daß man um des praktischen Bedürfnisses willen vom Grundsatz abwich und sich zur nächsten Pfarrkirche hielt, obwohl sie nicht zum Burgward gehörte. Zschörnwitz mag dem Beispiel des benachbarten Jeßnitz gefolgt sein.

Es kann unmöglich Zufall sein, daß die ursprüngliche Parochie Kiebitz sich so auffällig im ganzen und großen mit der Supanie Großweitzschen-Kiebitz deckt, um so mehr, als wir auch sonst ähnlichen Erscheinungen in der Gegend begegnen. Wir müssen annehmen, daß hier ein Burgward bestanden hat, der aus der Supanie hervorgegangen und zur Parochie geworden ist. Daß wir ihm in den Quellen nicht begegnen, braucht uns bei den spärlichen Nachrichten, die wir über die Burgwarden in unserer Gegend haben, nicht wunder zu nehmen. Für sein Vorhandensein spricht, daß wir ringsum deren finden, die Burgwarde Schrebitz, ad Ganam, Zschaitz, Döbeln usw.

Wenden wir uns nun nach Osten, so stoßen wir auf die Parochie Zschaitz, die auffällig groß ist. Mitten im

¹⁾ Beyer, Alt-Zelle N. 175 (HStA. Dresd. Orig. 1046).

²⁾ Bau- u. Kunstdenkm. d. Königr. Sachsen. A. Döbeln, S. 65.